

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 10

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweigen — eine Kunst.

Dir Schweizer sind ja bekanntlich Alle lauter Demosthenes, wir können keine Zeit oder Gelegenheit vorüber gehen lassen, ohne über etwas eine Rede zu halten. Wo kämen unsere vielen Schützen-, Turner-, Sänger- und andern Feste hin, wenn wir der Welt nicht beweisen könnten, daß jeder von uns ein oratorisches Genie ist. Beseelt von der gleichen Überzeugung, welche der schon längstbekannte Bürgermeister von Zardam in Lorsings „Zar und Zimmermann“ von sich hatte und weil derselbe meist zur Unzeit sagte „Ja, ich bin klug und weise“, denken viele seiner geistigen Nachfolger ein Gleichtes.

Aber zu allen Zeiten stellte es sich heraus, daß ein tüchtiger Staatsbürger nicht nur gut reden, sondern auch zu rechter Zeit noch besser schweigen können muß. Unsere alte Volksweisheit sagt dieses schon in dem Sprichworte: „Reden ist Silber, Schweigen aber Gold.“ Die psychologische Wirkung einer voreiligen Aeußerung wird auch von Schiller in der warnenden Mahnung gekennzeichnet: „Doch dem war kaum das Wort entfahnen, möcht' er's im Busen gern bewahren.“

Durch unzählige Beispiele lassen sich auch die schwersten Folgen feststellen, welche durch die Unterlassung der nötigen Schweigsamkeit zur rechten Zeit bewirkt wurden. Wir wollen nun gleich mit unserm hochgeschätzten Stammvater Adam exemplifizieren. Hätte der gute Mann seinerzeit im Paradiese auf die Frage: Adam wo bist du? ganz einfach geantwortet: „Ich nehme ein Sonnenbad!“ oder sonst etwas Unverfängliches; so aber ließ er gleich seine oratorische Begabung spielen und erklärte dem Herrgott des Längen und Breiten, daß er sich fürchte in seinem späternackten Anzuge vor ihm zu erscheinen u. s. w. Durch seine Veredelung oder besser gesagt Schwachhaftigkeit sind wir nun um den ewigen Ferienaufenthalt im Paradiese gekommen und müssen jetzt wegen dieser Schwächerie, im Schweigen unseres Angeichtes unter Brot ehen.

Der bekannte Mörös in Schillers Bürgschaft, als er vom Tyrannen Dyonis mit den listigen Worten angerempelt wurde: „Was wolltest du mit dem Dolche sprich!“

finale.

Dir, Aschermittwoch, sei Preis im Gedicht!
Die Welt wird wieder normal:
Man sieht nicht mehr ein bläuliches Licht
Auf jedem Laternenpfahl!

Nicht jedes Kocherl erscheint uns mehr
Als Fee — ach! — und Königin!
Man müßt sich nicht mehr: Wenn's
immer so wär!
Schmeißt den Flitterglanz — Plunder hin!

Comoedia finita! Vom Kehraus staubt's!
Die Höringe steigen im Preis!
Wohl dem, der nicht verlaterten Haups
Noch Beifall zu klatschen weiß! ee-

War das klug?

„Zu teuer ist das Fleisch!“
So klagt das ganze Land,
„Drum, Bundesrat, nimm du
Die Sache in die Hand!“
Der Bundesrat entschied,
Doch nicht in klugem Sinn,
Hoch ward der Zoll gefraubt,
Zwar nur „auf Zusehn hin.“
Ein paar Agrarier stehn
In dieser herren Kunst,
Und was das Volk gehofft,
Ist Wahn und blauer Dunst.
War's klug gehandelt? Nein!
Erbittern muß die Tat,
Stets größer spannt die Kluft
Sich zwischen Volk und Rat;
Erit der Gotthardvertrag,
Der Mehlzoll dann dazu,
Das alles stört und stiehlt
Des Volkes Seelenruh.
Nun hat just noch gefehlt
Der unglücksel'ge Zoll,
Daß manchem Eidgenos
Die Galle überquoll.
Nun, Bundesrat, paß auf
Und spitz dein weises Ohr:
Das Lied, das man dir singt,
Das ist kein Ruhmeschor!
Sorg', daß die Dissonanz
In Harmonie ausklingt,
Und dir das Schweizervolk
Nicht Katzenmusik bringt!

Lux.

Reibt sich Jemand in diesen Tagen die Hände, dann geschieht es sicher nur der Kälte wegen; wenn sich aber jetzt ein Arzt die Hände reibt, muß man annehmen, daß er es aus Freude über das „herrliche“ Influenza - Wetter tut.

Eine bedeutsame Verbesserung des Theaterzettels

hat in ebenso feinfühliger, als die Charakteristik der auftretenden Personen auf die höchste, bisher unerreichte Spitze getrieben. In einer unserer bedeutendsten Dramatiker, der Shakespeare unserer Tage, Herbert Heulenberg, vorgenommen. In seinem unsterblichen, vom Mob angekläfften Werk „Alles um hiebe“ kommt laut Personenverzeichnis folgende, durch ein besonders starkes Temperament geschaute Gestalt vor:

„Florian, ein saudummer Kerl“.

Was für Perspektiven eröffnet diese kühne Tat!

Über ein Weilchen wird man analog dem Heulenberg'schen Verfahren die Theaterzettel mit folgenden Neuheiten geschmückt finden:

Flora, eine traurige Schlampe,
Baron Heidsieck, eine feine Nummer,
Korbinian, ein Urviech,
Mizzi Meyer, eine abgefeimte Canaille,
Anton Tepp, ein ausgefranites Kamel,
Vitus, ein Riesen-Kamuff,

Baldrian, ein ganz unausstehlicher Bengel,
Eduard Stark, ein lächerlicher Schwachmatikus,
Miß Maud, ein z'wideres Scheufal,
Vater Literbenz, ein ausgemachter Trottlu. s. f. u. f.

Das unsittliche Rodeln.

Die Klerisei des Reinlandes schrie:
's ist eine Uffenschande!
Die Welt ist sitzenlos wie nie,
ist eine rohe Bande.
Sie treiben alle Tage Sport;
sie schwelgen tief in Sünden
und hören niemals auf das Wort,
das wir mit Brunst verkünden.
Es ist zumal die Rodelei
und gar, wenn sie zu Paaren
betrieben wird, 'ne Schweinerei
verbunden mit Gefahren.
Ein Mann, der Rodelnd schwer und breit
sich fest auf einen Schlitten
erweckt der Jungfrau Lustbarkeit.
Und dies soll man verhüten.
Und überhaupt muß jeder Christ
nach unserem Grachten,
sofern er wirklich christlich ist,
den Sport am sich verachten. wau-u!

Der Hosenrock.

Es ist erreicht! Nun trägt auch „Sie“
die Hosen.
An der Bahnhofstraße hab ich sie gefehlt,
Mit Männerschritten durch die Menge gehn,
umjüngt von des Gespöttes wildem Tosen.
Zwar hörte man schon dann und wann
von einer,
Doch sie zu Haus in Beinkleidung geht
Und sich um sie des Haushalts Wandel dreht.
Fehlt hat diese Hose aber keiner.
Doch heute ist's der rechten Frau gelungen!
Sie zeigt sich stolz im neuen Kleidungsstück
Und hat darin, wie stets — natürlich — Glück.
Scheint sie auch einem Harem kaum ent-
sprungen.
Es schimpft die Welt, bestehend teils aus
Büffeln;
Denn wenn beim Knöchel gebunden wird,
Dann, Menschheit, arme Bande! existiert
Für Schnüffler kein Gebiet mehr zu —
beschnüffeln.

Johannis Feuer.

Fortsetzung von des Kaisers Rede wider den Alkohol.

„Das Volk, das am wenigsten Alkohol
nimmt,
Im nächsten Kriege siegt es bestimmt!“

So sprach zu jungen Matrosen der Kaiser
— Er spricht, so scheint es, täglich weiser.

Ihr habt gehört, ihr Deutschen alle,
Der Alkohol wird eu're Falle.
Läßt von dem sündhaften Trinken der Väter,
Sonst wird es sich sicherlich rächen später.

Das best ist: Schickt Bier und Wein
In eure Nachbarländer hinein:
Dort soll man sie saufen und dabei verderben,
Dann werdet ihr alle nachher beerben.

Drum Münchner, verschickt recht billiges
Bier,
Daran sich betrinken die Fremden voll Gier;

Dann verdient ihr um eure deutsche Nation
Denn allerhöchsten Ehrenlohn.

Und ihr vom Rhein mit eurem Wein
füllt ihn in schöne Flaschen ein,
Und schickt ihn über die Grenze billig,
Dann trinken ihn die Fremden willig! —

Einst tranken lästerlich die Germanen,
Wir machens gescheiter als uns're Ahnen,
Erziehen zum Trinken die fremden Laffen,
Dann gibt uns die Landwehr wenig zu schaffen!

Moll.

Schnaderhüpferln.

Der Oesch und der Laur,
Der Laur und der Oesch;
Der Oesch is a Schlaur'
Und der Laur der schwätz' „Mösch“.

Jetzt kommt noch der Ehrhardt
A Veterinär,
Der fällt grad mit sehr zart
Uebers Gfrierfleisch daher.

Alle drei sind Doktoren
Und Schaum auf'n Profit.
Ob Frischfleisch oder gfrören,
Amal billiger wird's nit.